



2 **Eure ...**
... Interessen liegen in Europa? Dann könnte ECUE ein Studiengang für Euch sein.

3 **unsagbar ...**
... schöne Studienorte? Auslands-Erfahrung ist bei Erasmus auf jeden Fall garantiert.

5 **ruhlose...**
... Raps in ganz Europa. Überall Bars, Bars, Bars.

6 **Offenheit ...**
... der Grenzen und Läden scheinen gerade wie aus einem anderen Leben.

Die Europäische Union kränkt – Kann das Staatenbündnis die Pandemie überleben oder ist es der Todesstoss?

Bild: bena

ZUSAMMENHALT

Schicksalsstunde Europas

Zurückgeworfen in unsere eigenen vier Wände realisieren wir, was wir an einem „vereinten“ Europa schätzen. Wie wird sich die EU in der Krise darstellen und positionieren, wohin werden wir von hier aus gehen?

Offene Grenzen, ein umfassendes Stipendien- und Studienangebot, Essen und Musik mit multikulturellen Einflüssen: Von einer Lebenswirklichkeit, die schon lange nicht mehr vorrangig durch das Kulturgut einer einzigen Nation geprägt ist, profitieren wir 90s und 00s Kids seit wir denken können. Die Idee von der Europä-

schen Union ist romantisch aufgeladen mit Vorstellungen von einer aufgeklärten und moralischen Werteunion, Brüder- und Schwesternlichkeit und dem Eintreten für Menschenrechte und Nachbarschaftshilfe. Diese Vision hat nicht erst mit dem Brexit und dem aufkeimenden Nationalismus der letzten Jahre zu bröckeln begonnen. Die Corona-Pandemie und die damit einhergehende weltweite Krise, in der Eigenbrötlerei und Demagogie eigentlich lächerlich wirken, stellt die EU und ihren tatsächlichen Zusammenhalt auf einen historischen Prüfstand: Nun zeigt sich, wo die Grenzen der Solidarität liegen, ab welchen Geldbeträgen und Einbußen Verbundenheit und Menschlichkeit in den Hintergrund rücken.

:Die Redaktion

➔ MEHR IN DIESER AUSGABE

FAKE NEWS!

Das Spiel mit der Angst!

Bestimmt habt Ihr es auch in diversen WhatsApp-App-Gruppen bekommen: das Expertenwissen von Prof. Dr. XY oder einer Kette von Menschen, die Geheiminfos zu Covid-19 haben.

Unser tägliches Leben hat sich in den letzten Tagen extrem in das Internet verlagert und eben dort kursieren immer mehr Verschwörungstheorien rund um den neuartigen Coronavirus. Durch die anhaltende Forschung der Mediziner*innen scheint es so einfach wie nie zuvor, vermeintliches Wissen zu verbreiten und in die Öffentlichkeit zu transportieren. So findet man auf YouTube, Twitter oder Facebook vermehrt Videos zu dieser Thematik, die exklusives Wissen über und Heilmittel für das Virus vermitteln sollen. Denn die wirtschaftliche Motivation hinter Fake News ist genauso groß, wie die von Fanatiker*innen die ihr Weltbild übermitteln wollen.

Die Aufmachung ist oftmals professionell und für manche kaum von seriösen Medien zu unterscheiden. Doch auch diese haben in den letzten Tagen mit Falschmeldungen zu kämpfen.

So stellen manche Staatsoberhäupter wie Donald Trump die Auswirkungen geringer dar, als es von den Mediziner*innen kommuniziert wird. Hinzu kommen Berichte von Ärzt*innen, die aus dem Kontext gezogen werden, gepaart mit Expert*innen, die (vor allem im Internet) meinen, es besser zu wissen. So gibt es Doktor*innen wie Dr. Wolfgang Wodarg, der als Lungenfacharzt gearbeitet hat und die aktuelle Pandemie nur als Hype bewertet. Solche Thesen werden von einigen Mediziner*innen und der World Health Organization (WHO) als höchst gefährlich eingestuft, denn diese dienen nur als Nährwert für Verschwörungen.

Wenn Ihr genauere und fundierte Infos zur Thematik Corona haben wollt, schaut unter: tagesschau.de/faktenfinder oder tinyurl.com/RKInstitut nach.

RKInstitut nach.

:Abena Appiah

:bszank – Die Glosse

In der Not sieht man das wahre Wesen der Menschen, oder? Wer hätte gedacht, dass einer kleiner Virus mal so viele Fragen aufwirbeln würde. Wie ist das eigentlich mit den Tests? Wer bekommt sie und wann? Ganz einfach – entweder Du bist in der Risikogruppe und könntest daran abkratzen oder aber, Du bist Fame und eine breite Öffentlichkeit legt besonderen Wert auf deine Ausraster-Videos (No hate! Du hast Recht, Oli!), womöglich hilft da auch Vitamin B. Man munkelt, dass gewisse „connections“ generell das Leben vereinfachen. Für uns Normalos, die weder krank, noch bekannt genug sind, wird erst der Fragenkatalog ausgepackt. Waren Sie im Risikogebiet? Sind Sie Risikogruppe? Haben Sie Vorerkrankungen oder Kontakt zu Erkrankten? Ist ja auch sinnig: erspart einem unnötige Tests, weil die ganzen Hamster losrennen würden wie angeschossen. Dennoch bleibt ein Beigeschmack – ginge das nicht schneller, wenn ich Vitamin B hätte...? :ken

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
Website | bszonline.de
Facebook | :bsz
Twitter | @bszbochum
Instagram | @bszbochum

MASTERSTUDIUM

Europa studieren?

Kultur, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft – es gibt viele Aspekte, die Europa definieren. Im Studiengang „Europäische Kultur und Wirtschaft / European Culture and Economy“ (ECUE) könnt Ihr diese diskutieren.

Der MA ECUE ist ein interdisziplinärer Studiengang, der Europa in mehreren Dimensionen und Perspektiven zum Gegenstand hat. Da Europa und die EU ein gesellschaftlich-kultureller, politischer, wirtschaftlicher und historischer Raum sind, sind die entsprechenden fachlichen Bezüge durch die Trägerfakultäten, beziehungsweise -institute – Sozialwissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Philologie (Anglistik, Komparatistik, Medienwissenschaften), Philosophie, Geschichtswissenschaft – abgedeckt. Verantwortlich für den MA ECUE zeichnet die Fakultät für Sozialwissenschaft“, erklärt Marcel Reinecke, Studiengangkoordinator sowie Leiter des Prüfungsamtes ECUE. Den Studiengang gibt es mittlerweile seit 20 Jahren und er habe sich als ein „überaus erfolgreiches Studienangebot der Ruhr-Universität Bochum“ erwiesen, so Reinecke.

Doch womit beschäftigen sich die Studierenden? Die Themenfelder sind vielfältig. Die Inhalte des Studiengangs teilen sich in verpflichtende Studieninhalte und individuelle Vertiefungen auf. So zählen zum ersten beispielsweise Europarecht, Wirtschaftsethik und Gesellschaftsstrukturen in Europa. In den Vertiefungen können Student*innen sich mit Themen wie vergleichender Politikanalyse, International Relations und Klima- und Energiepolitik auseinan-

dersetzen. Außerdem zeichnet sich der Studiengang, so Reinecke, durch einen „intensiven Betreuungsschlüssel, kleine Lerngruppen, hohe Identifikation, ein starkes Alumni-Netzwerk, ausgewiesene hohe Absolvent*innenquoten, eine jährlich stattfindende mehrtägige Studienexkursion nach Brüssel und jahrgangsübergreifende Veranstaltungen“ aus.

Für wen eignet sich der Studiengang? Primär müssen die Studienvoraussetzungen erfüllt werden. Da es sich bei ECUE um einen 1-Fach-Masterstudiengang handelt, sollten Bewerber*innen einen BA-Abschluss mit der Mindestnote 2,3 haben. Außerdem müssen Englischkenntnisse sowie – bei Bewerber*innen aus dem Ausland – Deutschkenntnisse nachgewiesen werden. Ebenso muss ein Bewerbungsesey beigelegt werden, der sich mit europäischer Politik, Gesellschaft, Kultur, Wirtschaft oder Geschichte beschäftigt.

Neben den verpflichtenden Zulassungsvoraussetzungen sollte natürlich auch ein generelles Interesse am Thema Europa vorhanden sein. Reinecke erklärt: „Der MA Studiengang ECUE eignet sich für alle Studierenden aus der EU und dem internationalen Ausland, die Interesse daran haben, sich aus unterschiedlichsten Perspektiven mit Europa zu beschäftigen und wissenschaftliche Expertise im Feld Europa und die EU erlangen möchten.“



Regelmäßige Exkursionen nach Brüssel: ein Teil des Studienganges ECUE.

Symbolbild

Letztlich noch die große Frage, die man sich schon beim Titel des Studienganges stellen mag: Wie wird der Begriff ‚Europa‘ definiert oder auch eingegrenzt? Wird der Begriff von einer politischen Perspektive betrachtet oder vielleicht von einer geographischen? Die Antwort: ein bisschen von allem. „Der MA Studiengang grenzt den Begriff „Europäisch/European“ nicht ein. In den unterschiedlichen fach- und disziplinübergreifenden Themen und Herangehensweisen verfolgen wir einen offenen Europabegriff. Europa wird also je nach Themenbezug stetig eingeordnet, diskutiert und vielfach definiert. Bei Themen, in denen die EU im inhaltlichen Fokus steht, ist der „Raum“ natürlich klar definiert“, erklärt Reinecke. „Wir sind uns bewusst, dass eine Beschäftigung mit Europa immer auch eine Auseinandersetzung mit der EU impliziert; manchmal auch verschwimmt.“

:Charleena Schweda

NETZWERK

Howdy, Partner

Forschung lebt von Zusammenarbeit. Doch welche internationalen Verbindungen und Partnerschaften gibt es an der Ruhr-Universität, und wie funktionieren sie?

Wer sich ein wenig mit Hochschulpolitik und den Zukunftsplänen an der Ruhr-Universität auseinandersetzt, kommt an dem Thema Internationalisierung kaum vorbei. Maßnahmen, um das Studium für internationale Studierende und die Lehre und Forschung für internationale Wissenschaftler*innen attraktiver zu machen, stehen hoch im Kurs. Die Ruhr-Universität ist jedoch auch in viele internationale Netzwerke eingebunden und arbeitet auf unterschiedlichen Ebenen, sowohl in Fakultätspartnerschaften als auch universitätsweit, mit weltweit renommierten Universitäten zusammen.

Dabei gibt es mehrere Arten von Partnerschaften. Die bereits erwähnten Fakultäts- und universitätsweiten Partnerschaften sind selbsterklärend, wobei auch einzelne Institute innerhalb der Fakultäten Partner in einer solchen Kooperation sein können, wie in der Partnerschaft mit dem Germanistischen Institut der Denetsky National Technical University. Solche Partnerschaften basieren auf einer Zusammenarbeit in der Lehre, Forschung oder gemeinsamen Veranstaltungen sowie dem Austausch von Literatur oder ähnlichem; reine RD-Partnerschaften (Research and Development) beschränken sich auf die Forschung und unter anderem die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

arbeitet auf dieser Ebene im Exzellenzcluster RESOLV mit der Ruhr-Universität zusammen. Wissenschaftliche Einrichtungen kooperieren in sogenannten (Z)WE-Partnerschaften mit denen anderer Universitäten. Das CERES (Center for Religious Studies) befindet sich in so einer Partnerschaft mit der Missouri State University. Zuletzt gibt es noch Partnerschaften des Landesspracheninstituts (LSI), und zwar mit der Jordan-German Jordanian University und der Japan-Osaka University.

Neben diesen Partnerschaften gibt es auch Netzwerke mehrerer Universitäten und Einrichtung. Ein solches ist das Utrecht Network, 1987 gegründet, welches einen Erfahrungsaustausch vereinfachen will und unter anderem die Einrichtung von Sommerschulen und Förderprogrammen zum Ziel hat und dabei auch mit anderen Netzwerken wie MAUI (Mid-American Universities International) und AEN (Australian-European Network) kooperiert. Für Studierende ist dies besonders relevant, weil ein primäres Ziel auch die Bereitstellung gebührenfreier Studienplätze ist.

Auch mehr oder weniger lokal ist die Ruhr-Universität in derartige Netzwerke eingebunden: Seit 2007 besteht die Universitätsallianz zwischen ihr, der TU Dortmund und der Universität Duisburg-Essen. Speziell die Fakultäten für Elektrotechnik und Informationstechnik sind auch in der Ruhr-Allianz ETIT mit denen der TU Dortmund eng verbunden und bieten Studiengänge in Kooperation an. Ein weiteres Feld ist auch das globale Engagement in Form von Beteiligungen an Studiengängen wie Maschinenbau an der Vietnamese German Universität



Die Partnerschaften der RUB: verteilt über alle Kontinente.

Bild: RUB, Marquard

oder dem Chinesisch-Deutschen Hochschulkolleg. Ein weiteres Beispiel ist die Universität Kabul, mit welcher die älteste Kooperation des Instituts für Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik der Ruhr-Universität besteht, welches dort unter anderem einen Master-Studiengang Economics and Management anbietet.

Die internationalen Partnerschaften der Ruhr-Universität sind mannigfaltig was ihre Ausrichtung und Ausbreitung angeht. Sowohl die Forschung als auch der einzelne Studierende kann hiervon profitieren und besonders in Zeiten geschlossener Grenzen wirkt es beruhigend, wie vernetzt auch unsere Universität ist.

:Jan-Krischan Spohr

INTERVIEW

Mit Erasmus ins Ausland

Aleme Hadjari studiert Rechtswissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum und verbrachte, im Rahmen eines ERASMUS-Studienaufenthalts, ein Semester an der Université François Rabelais in Tours.

bsz: Was war Deine Motivation, an dem ERASMUS-Programm teilzunehmen?

Aleme Hadjari: Mein Interesse an Sprachen war schon immer groß. Und da ich in der Schule auch schon französisch gehabt hatte, jedoch Fremdsprachen in meinem Studienfach, den Rechtswissenschaften, etwas zu kurz kommen, entschied ich mich für ein Semester nach Frankreich zu gehen. Also konnte ich passend mit Beendigung meines Grundstudiums einen Auslandsaufenthalt zum Start des fünften Semesters beginnen.

Hat das ERASMUS-Programm Dir den ganzen Prozess für ein Auslandsstudium vereinfacht?

Definitiv! Zwar muss man sich im Vorfeld mit einem Erasmus-Fachkoordinatoren der jeweiligen Fakultät der Uni zusammensetzen, jedoch ist das wesentlich einfacher als selbst auf die Suche nach einer passenden Universität im Ausland zu gehen. Die Fachkoordinatoren beraten einen während des Bewerbungs- und Auswahlverfahrens und geben im Anschluss Bescheid, ob man eine Zusage bekommen hat oder nicht.

Ich hatte den klaren Vorteil, dass nicht so viele Studierende der Rechtswissenschaft einen Auslandsaufenthalt wahrnehmen wollen, da uns lediglich ein Fremdsprachenschein erlassen wird und sich nicht viele auf einen ERASMUS-Studienplatz bewerben. Deswegen hatte ich relativ schnell die Bestätigung bekommen, dass ich im darauffolgenden Wintersemester nach Frankreich konnte.

Wie empfindest Du die Zeit in Frankreich? Hattest Du Ansprechpartner*innen vor Ort?

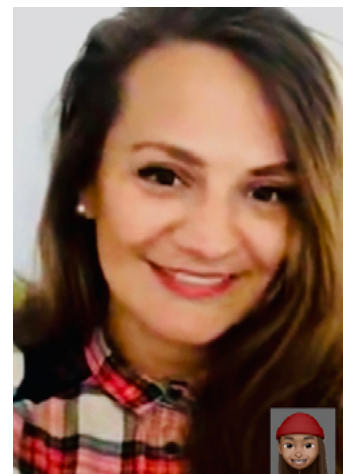
Die Zeit in Frankreich war wirklich schön, ging aber leider viel zu schnell um. Vor Ort hatten wir einen Ansprechpartner, der sich für meine Fakultät um die Auslandsstudierenden gekümmert hat. Dieser hat uns in vielerlei Hinsicht weitergeholfen und uns vor allem die Zweifel genommen, wenn etwas mal nicht funktioniert hat – seien es die Klausuren oder die Organisation im Allgemeinen. Das war definitiv eine gute Stütze für mich.

Für die Freizeitaktivitäten außerhalb der Universität gibt es zusätzlich das ERASMUS Students Network (ESN). Mit dieser Organisation konnten wir Studierende uns untereinander bei verschiedenen Ausflügen besser kennenlernen und die Stadt unsicher machen.

Was hast Du aus der Zeit mitgenommen?

In erster Linie konnte ich meine Französischkenntnisse immens verbessern, von denen ich bis heute noch sehr profitieren kann. Ich konnte nicht nur selbst wachsen in Form von Eigenverantwortlichkeit, die im

Ausland verlangt wird, sondern auch in der Selbstständigkeit. Dies hat meinen Charakter sehr geformt. Natürlich sind in dieser Zeit auch viele Freundschaften entstanden, die bis heute noch bestehen, sodass auch die Sprache mir erhalten bleibt.



Quarantäne-Interview via FaceTime – Aleme stand uns Rede und Antwort zu ihren Erfahrungen mit dem Erasmus-Förderprogramm.
Bild: bena

Kannst Du anderen Studis empfehlen ein ERASMUS-Jahr oder Projekt zu machen?

Ich würde es auf jeden Fall empfehlen, mit diesem Förderprogramm ins Ausland zu gehen. Denn es vereinfacht ein Auslandssemester immens. Doch was noch wichtiger ist, ein Auslandssemester ist für die Persönlichkeitsentwicklung eine ideale Gelegenheit. Und nicht nur das, man verbessert seine Fremdsprachenkenntnisse und lernt tolle Menschen aus den verschiedensten Ländern kennen. Und gerade in meinem Fall denke ich, dass ich einen längeren Auslandsaufenthalt im zukünftigen Berufsleben mit Sicherheit schwieriger gestalten würde. Deshalb halte ich die Studienzeit für eine ideale Zeit, um ins Ausland zu gehen.

:Das Interview führte Abena Appiah

INFO:BOX

Das European Community Action Scheme for the Mobility of University Students (ERASMUS) - Programm hilft europäischen Studierenden seit über 30 Jahren bei Auslandsaufenthalten an anderen Universitäten innerhalb und außerhalb Europas. Über vier Millionen Student*innen konnten mit Hilfe des Förderprojekts ein Auslandsstudium antreten. Studierende können sich ab dem dritten Semester bewerben und bis zu zwölf Monate Unterstützung erhalten. Diese Zeitspanne steht Student*innen im Bachelor, Master oder während der Promotion zu. Hierbei liegt die Minstdauer für einen Studienaufenthalt bei drei Monaten und für Praktika bei zwei Monaten. Studierende, die sich in einem Studiengang befinden, der mit einem Staatsexamen abgeschlossen wird, haben die Möglichkeit, bis zu 24 Monate gefördert zu werden.



Wenn Ihr auch wie Aleme mit ERASMUS ins Ausland wollt, schaut beim International Office der Universität vorbei. Dort findet Ihr eine Liste mit den Teilnehmenden Universitäten und wer für Euer Studienfach zuständig ist.

Mehr Informationen erhaltet Ihr auf:
tinyurl.com/InternationalOfficeRUB

:bena

STIPENDIEN

Neben ERASMUS gibt es noch andere Wege, innerhalb der Europäischen Union zu studieren sowie natürlich auch außerhalb der EU. Da wir uns innerhalb dieser :bsz-Ausgabe allerdings auf Europa konzentrieren, möchten wir Euch ein paar Programme und Stipendien für Studienziele innerhalb der EU aufzeigen.

Die in diesem Zusammenhang wohl bekannteste und größte Organisation zur Förderung von Auslandsaufenthalten ist der DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst). Der DAAD vergibt Jahresstipendien für Studierende aller Fachrichtungen. Dabei werden jedoch hohe Anforderungen an die Studierenden gestellt, weshalb die Hürden für diese Unterstützung nicht immer ganz leicht zu bewältigen sind. Bei einer Unterstützung gibt es dann finanzielle Hilfe bei Studiengebühren, Reisekostenzuschuss, Versicherungszuschuss sowie einen Zuschuss zu den monatlichen Lebenshaltungskosten. Eine Unterstützung durch den DAAD greift in allen Weltregionen, folglich auch bei Wunschielen innerhalb der EU. Die Bewerbungsfristen sind dabei unterschiedlich und vom Zielland abhängig. Es können auch Auslandspraktika über Förderprogramme des DAAD mitgetragen werden.

Ebenso gibt es in Verbindung zu jeder großen deutschen Partei eine Stiftung, über die sich Auslandsaufenthalte finanzieren lassen. Dabei ist natürlich vorausgesetzt, dass sich die Bewerber*innen mit den politischen Themen und Inhalten der Stiftung identifizieren: Die Friedrich-Ebert-Stiftung (SPD), Heinrich-Böll-Stiftung (Bündnis 90/Die Grünen), Friedrich-Naumann-Stiftung (FDP), Rosa-Luxemburg-Stiftung (Die Linke) haben eine Förderhöchstdauer von bis zu zwölf

Monaten, die Konrad Adenauer Stiftung (CDU) von bis zu zwei Auslandssemestern. Bei allen Stiftungen werden überdurchschnittliche oder fachlich überzeugende Leistungen vorausgesetzt. Neben finanzieller Unterstützung bietet das Austauschprogramm „Metropolen in Osteuropa“ (initiiert von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung sowie der Studienstiftung des deutschen Volkes) eine Förderung durch Sprachkurse und Ansprechpartner*innen vor Ort. Zusätzlich zu überdurchschnittlichen Studienleistungen wird hier von den Bewerber*innen ein großes Interesse am Gastland erwartet und Wert auf Engagement jenseits der Uni, etwa im Ehrenamt, gelegt.

Die Schwarzkopf-Stiftung vergibt darüber hinaus jährlich circa 80 Reisestipendien für junge Menschen in und durch Europa. Dabei liegt der Fokus vor allem auf der politischen Bildung, der Völkerverständigung und der „Stärkung des europäischen Gedankens“. Die Stipendiat*innen planen eine drei bis sechs Wochen lange Reise dabei selbständig, verpflichten sich jedoch im Zeitraum von drei Monaten nach ihrer Reise einen ausführlichen Reisebericht über ihre Erkenntnisse und Erfahrungen zu verfassen. Die Förderbeträge belaufen sich dabei auf insgesamt 600 Euro für die Reise. Des Weiteren gibt es Formen von Auslands-BAföG die unabhängig von den Studienleistungen beantragt werden können. Hier haben selbst Studierende, die kein Inland-BAföG beziehen die Möglichkeit, finanziell unterstützt zu werden. Dabei werden fachbezogene Studienaufenthalte, ganze Studiengänge, sowie Pflichtpraktika im Ausland gefördert. Das Bildungsministerium empfiehlt in diesem Fall jedoch mindestens ein halbes Jahr Vorlaufzeit. Bei diesem Verfahren sind nicht die BAföG-Ämter, sondern abhängig von der Zielregion, verschiedene Behörden zuständig.

:Christian Feras Kaddoura

SOLIDARITÄT

Bochum gemeinsam gegen Corona

Die Corona-Pandemie hat weitreichende Folgen und gefährdet die Existenzen vieler Menschen. Doch Bochum zeigt sich auf vielen Ebenen solidarisch und hilft den vom Virus und dessen Auswirkungen am schwersten betroffenen Menschen.

Auch in Bochum ist das Corona-Virus angekommen. Zum Montag, den 30. März, wurden 220 Menschen positiv auf das Virus getestet. An dem Virus verstorben sind mittlerweile sieben Personen. Mittlerweile hat die Stadt die Richtlinien für Corona-Schnelltests geändert. Ob man getestet wird, hängt nun stärker davon ab, ob man Kontakt zu bisher positiv Getesteten hatte, in einem Risikoberuf arbeitet oder eindeutige Symptome hat. Bisher wurde auch gefragt, ob man in einem Risikogebiet gewesen sei, diese Frage entfällt nun. Außerdem wird die Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe stärker berücksichtigt. Betroffene müssen dennoch einen berechtigten Anfangsverdacht einer Infizierung haben, der über das alleinige Auftreten von Symptomen hinaus geht.

Doch auch abseits von Testangeboten werden die Hilfsmaßnahmen ausgeweitet. So hat Oberbürgermeister Eiskirch in einer Videobotschaft bekanntgegeben, dass die Stadt in den nächsten Monaten keine Elternbeiträge für Kitas und Co. erhebt, keine Stromsperrungen und Pfändungen unternimmt, keine Vermögenssteuer er-

hebt sowie gefährdeten Unternehmen die Gewerbesteuer zinslos vorstreckt. Auch seitens der Bundesregierung tritt ab dem 1. April eine Verordnung in Kraft, durch die Mieter*innen, die aufgrund von Einkommensverlusten durch Corona ihre Miete nicht bezahlen können, bis vorerst zum 30. Juni nicht gekündigt werden können.

Auch helfen Bochumer*innen bei der Versorgung von Bedürftigen. Vergangene Woche startete beispielsweise das Antifa-Café Bochum eine Spendenaktion, bei der Tüten, gefüllt mit Verbrauchsgegenständen, Lebensmitteln und Kleidung für Obdachlose am Zaun des Bolzplatzes Düppelstraße/Alsenstraße aufgehängt wurden. Mittlerweile gibt es Gabenzäune auch am Hauptbahnhof und im Bermuda3Eck. In der Zwischenzeit haben sich viele Bochumer*innen an der Aktion beteiligt, wodurch die Zäune mittlerweile voller Geschenktüten, die bereit zur Abholung sind, behangen sind.

Die Ruhr-Universität beteiligt sich ebenfalls an der Corona-Bewältigung. In Zusammenarbeit mit dem St. Josef-Hospital, das Teil des Universitätsklinikums der RUB ist, wurden in dem neu eröffneten Institut für Forschung und Lehre (IFL) innerhalb kürzester Zeit elf Intensivbetten mit Beatmungsmöglichkeiten für Corona-Patienten bereitgestellt, die das Hospital nutzen kann. „Unser Team ist dabei, mit großem Engagement die baulichen und technischen Voraussetzungen für eine komplett neue Intensivstation zu schaffen, die erforderlichen Geräte zu erwerben und für die vollständige Einrichtung zu sorgen“, sagt Prof. Dr. Christoph Hanefeld, der medizinische Geschäftsführer des Katholischen Klinikums Bochum (KKB), zu dem das



Gabenzaun am Bolzplatz Düppelstraße: Bochum ist auch in Zeiten von Corona solidarisch. Bild: stem

St. Josef-Hospital gehört. „Durch diesen Kraftakt, an dem nahezu alle Abteilungen des St. Josef-Hospitals beteiligt sind, schaffen wir elf neue Intensivbetten, an denen auch beatmet werden kann. Dadurch ergänzen wir die vorhandenen Intensiv-Kapazitäten des Katholischen Klinikums, die auch an anderen Stellen ausgebaut werden“, so Hanefeld.

Außerdem hat sich das St. Josef-Hospital an der Aufnahme zweier Patient*innen aus Italien beteiligt. Die Landesregierung NRW hat sich vergangene Woche dazu bereit erklärt, 14 Schwererkrankte aus Italien und Frankreich für die Behandlung in NRW einfliegen zu lassen.

:Stefan Moll

REPORTAGE

Across the Atlantic: Corona in Irland

Deutsche hamstern Klopapier, Nudeln und Mehl, Italiener*innen singen von ihren Balkonen... und wie ist es in Irland? Ein subjektiver Bericht.

1. Februar. Ich fliege für zwei Monate nach Irland – noch ohne zu wissen, dass ich wegen COVID-19 früher abreisen werde. Weder in Deutschland noch in Irland ist groß Angst vor Corona. Das Einzige, was mir in Dublin auffällt: An öffentlichen Orten und Institutionen hängen große gelbe Plakate, die aufgrund des Virus an die Hygieneempfehlungen erinnern.

29. Februar: In Irland wird die erste Person positiv auf COVID-19 getestet – etwa einen Monat nach dem ersten bestätigten Fall in Deutschland. Weitere Menschen, die engen Kontakt zu der Person hatten, werden bald auch positiv getestet. Dabei eine implizite Erwartung: Man könne die Ansteckungskette nachverfolgen; alle betroffenen Personen sind in Quarantäne. Noch fallen in Dublin keine Änderungen im Verhalten

der Menschen auf.

9. März. Die St. Patrick's Day - Paraden werden abgesagt – bald werden auch alle weiteren Festlichkeiten um den Feiertag geschlossen; an dem Tag selbst werden nicht mal mehr die Pubs öffnen dürfen.

11. März. In der ganzen Republik Irland gibt es mittlerweile etwa 43 Fälle; in NRW wird bald die 500er Marke überschritten sein. Dann zwei Meldungen an einem Tag: Die World Health Organisation (WHO) klassifiziert die aktuelle Coronakrise als eine Pandemie und in Irland stirbt die erste Person an COVID-19.

12. März. Hier kommt die Wende – und der große Unterschied zu Deutschland: landesweit werden in der Republik Irland Schulen, Universitäten und Kinderbetreuungseinrichtungen geschlossen – erstmal bis zum 29. März, wobei von Anfang an von einer möglichen Verlängerung ausgegangen wird. Schlagartig scheinen auch die Einwohner*innen die Krise ernst zu nehmen: Öffentliche Verkehrsmittel, die sonst zu Stoßzeiten der U35 Konkurrenz machen, leeren sich innerhalb von wenigen Tagen fast vollkommen. Menschen schütteln sich nicht mehr die Hände zur Begrüßung; auf der Straße und in Supermärkten bleiben viele auf Abstand.

Eins bleibt jedoch fast unverändert: die Pubs. Es scheint, als würden alle noch so vorsichtigen Ir*innen ihre

Vorsicht vergessen, sobald sie sich Richtung Temple Bar und Co. bewegen. Hier fällt wieder der Unterschied zu Deutschland auf: Das Problem wird erkannt – und am 15. März müssen alle Pubs – inklusive Hotelbars – schließen.

17. März. Es wird offiziell verkündet, dass die neuen Einschränkungen vermutlich deutlich länger als bis zum 29. März anhalten werden. Mittlerweile gibt es in der Republik Irland knapp unter 300 bestätigte Fälle; in NRW über 2.000 und in Deutschland über 7.000. Übrigens: Erst heute und gestern schließen bundesweit Schulen in Deutschland.

18. März. Happy St. Paddy's Day! Ich bin auf dem Weg zu meinem verfrühten Rückflug. Die Straßen von Dublin sind fast ausgestorben, nur im innersten Kern der Stadt sehe ich noch mehr als ein paar Menschen – darunter insgesamt zwei in festlich-grüner Verkleidung.

Dublin Airport. Beim Check-In gibt es keine Schlange, in der Sicherheitskontrolle bin ich in 5 Minuten durch, im Café sowie am Gate habe ich viele Sitzplätze zur Auswahl – wobei immer ein Platz zur nächsten Person freigelassen wird. Im Flugzeug entschuldigt sich das Service-Personal, dass es keine Lebensmittel anbieten wird. Mehrere Leute tragen Handschuhe, einige Mundschutz.

Zwei Stunden später, Düsseldorf Flughafen. Das Flugzeug landet... und all jene, die zuvor noch auf den Sicherheitsabstand geachtet haben, springen gradezu auf, stellen sich dicht hintereinander im Gang auf und warten, bis man aussteigen kann. Und auch am Flughafen selbst stehen Menschengruppen, quatschen, laufen eng aneinander vorbei. Und ich fühle mich wie im falschen Film. Sollte Deutschland in der Coronakrise nicht einen Monat vor Irland liegen? Warum beachtet hier niemand irgendwelche Sicherheitsempfehlungen?

Welcome home.

:Charleena Schweda



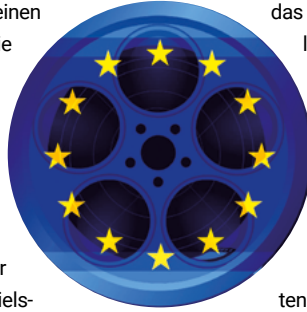
KINO

Europäische Filme – Gegen den Strom

Für amerikanische Cineast*innen ist der Terminus „European Movie“ häufig äquivalent zum Kunstfilm. Doch es steckt so viel mehr hinter Kino aus Europa.

Das europäische Kino hat viel dazu beigetragen, wie Filme heutzutage weltweit aussehen und wie sie sich anfühlen. Schon in den frühen Anfängen der Filmgeschichte, beispielsweise durch Filmemacher*innen wie dem französischen Regisseur und Illusionisten Georges Méliès mit „Le Voyage dans la Lune“ (1902) oder dem deutschen Regisseur Fritz Lang mit „Metropolis“ (1927) wurden Pionierwege des Science-Fiction-Films eingeschlagen und auf die Leinwand gebracht. Doch es gab eine Vielzahl von Wegbereiter*innen, die sich abseits des Filmstudio-Systems, das in den Vereinigten Staaten von Amerika schnell handelsüblich war und mit großen Budgets arbeitete, entwickelt haben. Im Jahr 1946 erlebte der europäische Film sein großes Aufleben: Der zweite Weltkrieg war vorüber und somit auch die Zensur durch das NS-Regime. Zunächst begann daraufhin in Italien der erste große Schritt der Nachkriegs-Filmbewegungen mit dem Neo-Realismus. Eines der bekanntesten Beispiele dieser Zeit dürfte der Film „Rome: Open City“ von Roberto Rossellini darstellen. Innerhalb seines Films wird ein Italien gezeigt, das nach wie vor unter der Besatzung der Nazis steht. Dafür nutzte Rossellini die vom zweiten Weltkrieg gezeichnete und zu großen Teilen zerstörte Hauptstadt Italiens als Drehort und zeigte da-

mit die harte Realität, vor der man nach dem Krieg stand. Eine weitere sehr wichtige Bewegung war die französische Nouvelle Vague der 50er Jahre, aus der Regisseur*innen wie Francois Truffaut, Alain Resnais, Jean-Luc Godard, Agnès Varda oder Chris Marker hervorgingen. Auch ihre Filme zeichneten sich dadurch aus, dass sie ohne größere Studios im Rücken und mit kleinen Budgets arbeiteten, dafür allerdings die Visionen der einzelnen Regisseur*innen in den Vordergrund rückten. Bis heute zählt das französische Kino zu den beliebtesten und kann mit Titeln wie „Die fabelhafte Welt der Amélie“ (2001), „The Artist“ (2011) oder „Ziemlich beste Freunde“ (2011) immer wieder internationale Erfolge feiern. Wer beispielsweise das US-amerikanische Remake „Mein Bester und Ich“ (2016) gesehen hat, kann ganz bestimmt nicht abstreiten, dass den französischen Filmen ein Charme innewohnt, der nicht ohne weiteres kopiert werden kann. Auch das Vereinigte Königreich darf mit stolzen Vertretern wie den Monty Python-Filmen, Edgar Wrights Cornetto-Trilogie oder dem wohl bekanntesten Spion der Kinoleinwände (die Rede ist selbstverständlich von James Bond) in der europäischen Filmgeschichte natürlich nicht fehlen. Wenngleich die Zukunft von Großbritanniens Kino nach dem Brexit vor ein paar Problemen stehen könnte. Der britische Filmemacher Ken Loach äußerte sich im Bezug auf den Brexit wie folgt: „Menschen in meiner Position würden am liebsten Geld bezahlen, um zu bleiben“. Er verweist damit auf die entstehenden Probleme bei der Finanzierung von Filmproduktionen, die durch Vereinigungen wie Eurimages oder dem Media Fund für europäische



Filme gewährleistet werden.

Ebenso werde es zu Problemen bei europäischen Ko-Produktionen kommen. Er verdeutlicht dies am Beispiel, sollte er eine Koproduktion mit einem belgischen Team eingehen wollen, er vor der Situation stünde, dass das belgische Team höchstwahrscheinlich staatliche Fördergelder beanspruchen würde, die während der Koproduktionen dann bereit stünden, unter der Bedingung, dass dafür belgische Dienste und Arbeiter*innen nach Großbritannien reisen müssten, um an der Produktion mitzuwirken. Sollte dies in Verbindung mit bürokratischem Aufwand stehen, würden die belgischen Produzenten jedoch vermutlich auf die Koproduktion verzichten. Und damit sind nur ein paar wenige Vertreter*innen der europäischen Kinogeschichte abgedeckt. Im Jahr 2015 erklärte der Generaldirektor der Kette Europa Cinemas, Claude-Eric Poiroux, dass amerikanische Filme gut 70 Prozent des europäischen Kinomarktes ausmachen. Er führt diese Tatsache auf deren kommerzielle Stärke, das Starsystem (bekannte Schauspieler*innen-Namen die ins Kino locken sollen) aber auch auf die Qualität einer bestimmten Form von Kino zurück. Dennoch werden jährlich mehr als 1.000 europäische Filme produziert und innerhalb des Europa Cinema Networks werden, Poiroux zufolge, auf 3123 Kinoleinwänden in 43 EU-Staaten 60 Prozent europäische Filme gezeigt. Seit mehr als 20 Jahren wird dieses Netzwerk von der EU unterstützt, um auch weiterhin Filme abseits der großen amerikanischen Filmindustrie zu sichern.

:Christian Feras Kadoura

HIP-HOP

Euro-Rap

Von DDR-Hip-Hop bis zu heutigem Grime oder doch FrankoRap: Europas Hip-Hop Kultur war und ist vielfältig. Unterschiedlichste Kulturen versammeln sich unter dem Deckmantel Rap.

Als sich das Ende des Disco-Zeitalters ankündigte, meldete sich eine neue Musikrichtung aus Brooklyn, New York zu Wort. Zu der Zeit wusste wohl niemand, dass das Samplen bestimmter Stellen vergessener Disco-Schallplatten eine musikalische Revolution auslösen würde. Mittlerweile ist Hip-Hop aus keiner Musikrichtung mehr wegzudenken. Pop, Rock, Country, gefühlt alle Genres nehmen mal mehr, mal weniger Einfluss von dem mittlerweile erfolgreichsten Musikgenre der Welt. Dass Hip-Hop also längst über den Atlantik geschippert ist, sollte keine wirkliche Überraschung sein, beziehungsweise müsstest Du die letzten Jahrzehnte hinter dem Mond gelebt haben, um nicht mitzukriegen, was die europäischen Charts dominiert. Schon in DDR gab es aber eine Hip-Hop Subkultur, über die Rapper*innen wie Trettmann heute gerne reden.

Mittlerweile machen sich die verschiedenen Einflüsse der europäischen Länder bemerkbar. Dabei scheint immer wieder zentral, welche Arbeiter*innenbewegungen die spätere Musik mit ihren Einflüssen geprägt haben. Auch muss man sich vor Augen führen, dass die große kulturelle Vielfalt im europäischen Hip-Hop wahrscheinlich auf die Kolonialgeschichte zurückzuführen ist. So

ist zum Beispiel die Hip-Hop Szene aus dem Vereinigten Königreich von jamaikanischen Einwander*innen geprägt, die Anfang der 1950er Jahre immigrierten und nigerianischen oder ghanaischen Einwander*innen, die über die Jahre verteilt in die UK kamen. Früh bildete sich im United Kingdom ein neuer Stil heraus, der klare Einflüsse aus den gerade genannten Ländern zog und mittlerweile international nicht mehr wegzudenken ist. Dancehall, Drill, Grime, und noch vieles mehr brachten eine Bereicherung, nicht nur für die europäische, sondern auch für die amerikanische Hip-Hop-Szene. Guckt man nach Frankreich, gibt es marokkanische und algerische Einflüsse sowie Personen aus verschiedenen karibischen Ländern und aus Ländern, die sich fast an der halben afrikanischen Westküste ansiedeln. Alle von ihnen brachten ihre eigenen musikalischen Vorstellungen mit, die sich mit der französischen Musik vermischten und heutzutage ein melancholisch tanzbares Gesamtpaket präsentieren.

Schaut man weiter in den Osten gibt es dann den Deutschrap, der durch die türkische oder kurdische Arbeiterbewegung, aber mittlerweile auch durch England und Frankreich geprägt wird.

Geht man dann noch weiter kommen wir nach Polen, dessen Rap aggressiv bis ruhig sein kann und eine ganz eigene Entwicklung gemacht hat. Fernab von Migration und Kolonialgeschichte ist hier Hip-Hop noch fast wie am Anfang. Die Beats sind fett und die MCs erzählen Geschichten über das Leben. Rumänien überzeugt schon seit längerem mit authentischem Gangsterrap und bringt eine ganz andere Form der Realness mit, wo Rapper*innen und ihre kriminellen Machenschaften nicht nur in ihren Texten stattfinden.



Bars, Bars, Bars – Rappt es aus der EU.

Bild: kiki

Geht man dann in den Süden, stößt man auf Italien mit fast schon volksmusikalischen Einflüssen, wo Hip-Hop und Pop schwer voneinander zu unterscheiden sind und es so scheint, als ob der Rap den Pop abgelöst hat. Aber auch in Spanien, Portugal, Griechenland, der Niederlande und Belgien ist Hip-Hop nicht mehr aus der Musik wegzudenken. Ganz Europa zieht an einem Strang, wenn es darum geht, eine*n MC Geschichten erzählen zu lassen.

Reden wir über Euro-Rap, reden wir also über eine fast unübersichtliche Hip-Hop Landschaft, die Einflüsse aus aller Welt vereint. Wie fast alles in Europa, ist auch Hip-Hop das Zusammenkommen verschiedener Kulturen. Das Endprodukt lässt sich auf jeden Fall sehen und zeigt, dass es ja auch irgendwie funktionieren kann.

:Gerit Höller

KOMMENTAR

Die vergessenen Brüder und Schwestern

Singende Menschen und europäische Gefälligkeiten – der während der Pandemie beschworene Zusammenhalt der Völker macht spätestens an den europäischen Außengrenzen Halt.



„Seid umschlungen Millionen“ – die Ode „An die Freude“, deren Instrumentalversion die Hymne der Europäischen Union ist, steht für eine freundschaftlich verbundene Wertegesellschaft gleichberechtigter Menschen, für die Einheit in Vielfalt. Angesichts der Corona-Pandemie wurde häufig an den „Zusammenhalt“ der Bevölkerungen appelliert. Nachbarschaftshilfen sind Beispiele für lokale Solidarität, die in deutschen Kliniken aufgenommenen italienischen Intensivpatient*innen für die europäische, welche jedoch angesichts wirtschaftlicher Fragen auch zu bröckeln droht, wie die Uneinigkeit über die Einrichtung von „Euro-Bonds“ zeigt. Doch scheint Empathie endgültig an den europäischen Außengrenzen oder jenseits der Linien der westlichen Welt zu versiegen.

So gibt es Menschen, die #StayAtHome nicht praktizieren können, weil sie sich auf der Flucht vor Krieg oder Verfolgung befinden und denen #SocialDistancing nicht möglich ist, weil sie zusammengepfercht in einem Container oder Zelt schlafen müssen, bei Minusgraden. Allein auf den griechischen Inseln sind um die 42.000 Geflüchtete „gestrandet“,

denen eine Einreise in die EU seit langem erschwert wird; systematische Registrierungsverfahren gibt es nicht und Anfang März setzte Griechenland das Asylrecht praktisch komplett aus. Das größte Lager und ein Symbol für die von der EU geduldete Menschenunwürdigkeit ist Moria auf Lesbos: Über 20.000 Menschen, etwa 8.000 von ihnen Kinder, leben in und um ein Camp, das auf 3.000 ausgelegt und mit kaum Elektrizität und nur wenigen Stunden fließend Wasser am Tag ausgestattet ist. An den Essensausgaben und Duschen sind die Wartezeiten lang, medizinische Versorgung ist kaum vorhanden, angesichts der weltweiten Lockdowns sind viele Helfer*innen abgereist, die Bewegungsfreiheit der Bewohner*innen wurde eingeschränkt und finanzielle Hilfspakete eingestellt. Das Virus, welches bereits auf Lesbos angekommen ist, könnte sich in Moria rasant verbreiten: Es braucht eine sofortige Evakuierung des Lagers. Dass sich die EU bereit erklärt hat, insgesamt 1.600 Kinder aufzunehmen, ist angesichts der Situation nicht nur höhnisch unzureichend, sondern entspricht nicht annähernd dem Höchstsatz der im Koalitionsvertrag vereinbarten Aufnahmen und den Hilfsangeboten von über 100 Kommunen in Deutschland allein.

Kälte und Krankheit ausgeliefert sind auch die Schutzsuchenden, die in prekären Unterbringungen an der bosnisch-kroatischen Grenze feststecken. Einige von ihnen versuchen monatlich mehrmals die kroatische Grenze zu überqueren, nur um immer wieder gewaltsam von der Polizei aufgehalten und ihrer wenigen Habseligkeiten beraubt zu werden. Dass Angehörige bereits in der EU leben, hilft nicht; in der Krise fliehen die letzten Helfer*innen und Journalist*innen, fast niemand schaut mehr hin.

„Also es wissen alle, aber man will es nicht thematisieren“, sagt Soziologe Raphael Bossong in einem



Der Katastrophe überlassen: Die geflüchteten Menschen an den europäischen Außengrenzen haben kein #zuHause, von der europäischen Solidarität sind sie ausgeschlossen. Bild: bena

ZDF-Beitrag zum Thema. Auch ich kann mich nicht ausschließen: Es fällt zu leicht, sich wieder der Selbstoptimierung und Zerstreuung zuzuwenden, vermeintlich Fremde aus dem eigenen Verständnis von „die Schutzbedürftigen unserer Gesellschaft“ auszuschließen. Menschen, die atmen, denken, träumen wie wir, nur als „Zahlen in einer Statistik“ wahrzunehmen; den Kollateralschaden aus der Dritten Welt, den Link, auf den man nicht klickt, die aus Elysium ausgeschlossenen.

Wer die globale Triage nicht akzeptieren will, kann sich an Online-Aktionen beteiligen, etwa unter den Stichworten #LeaveNoOneBehind oder #humanitätjetzt. Gerade entscheidet sich, was europäische und menschliche Solidarität wirklich heißt und wo sie ihre Grenzen hat –

#DiesenKussderganzenWelt!

:Marlen Farina

OPINION

Open Borders?

Amid the COVID-19 pandemic, many people might realise how privileged they usually are.



“Quarantine“, the omnipresent word of the season: not only individuals but whole countries are isolating themselves and shutting their borders to non-citizens – regardless of who has the most powerful passport. For many, there is a sense of discomfort caused by this restricted freedom of travel – often not because they actually plan to travel abroad soon but because they feel uncomfortable with the knowledge that they could not spontaneously travel to a large variety of countries.

When talking about this shortly before I left Ireland, an Irish woman exclaimed: “This talk about borders is so crazy! In my whole life I have not heard people using the word ‘borders’ as often as in the past week.”

Although said in passing, this remark got me thinking. Why do so many Europeans seem to focus their fears on canceled holiday plans and a possible

toilet paper shortage? Is there really a place for tourism right now?

Many Europeans are not used to closed borders and a restricted freedom of travel within their own or neighbouring countries – either because they are too young to have experienced this or because it happened too long ago. Suddenly being put into this situation can feel strange.

And yet, Europe’s temporary travel restrictions are the norm for many other countries – often combined with more restrictions and limitations up to oppression. This is a fact that white people with a powerful European passport can, if they wish so, easily ignore.

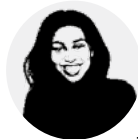
Until now. Welcome to your free trial of what many people go through everyday. Let’s use this in a positive way, as an eye-opener, and not forget it once this is over. Unfortunately, people tend to sympathise with and care for problems more, if they have experienced them or at least something similar to them. Hopefully, afterwards people will still remember how severe of a problem this is in many people’s everyday lives. Hopefully, this leads to a new awareness. Hopefully, this can be a positive side effect of a horrible situation.

:Charleena Schweda

GLOSSE

Support your locals

Kleinunternehmen ringen um ihre Existenz und die großen Fische wollen keine Mieten zahlen. Als Dankeschön schmeißen sie mit Rabatten um sich, damit die Kaufkraft steigt.



Das Postfach voll mit Mails, die mir sagen, dass man in schweren Zeiten zusammenhalten und die aktuelle Lage sehr ernst nehmen müsse. Was noch wichtiger ist? Als Member bekomme ich 50 Prozent Rabatt auf den SALE und 25 Prozent auf reguläre Ware. Einfach den Code „Corona2020“ vor dem Bestellvorgang eingeben und schon hab ich gespart.

Apropos sparen. Während diese Unternehmen, die die Bedeutung eines Newsletters mehr als ausgereizt haben, uns ganz viel Liebe in den harten Zeiten schenken, leihen sie uns den letzten Groschen aus der Tasche. Alles nur, damit sie ihre Mietzahlungen im April nicht aussetzen müssen. Anders kann ich mir das einfach nicht erklären, dass große Handelsketten, die ihr Geschäftsjahr mit einem Plus im Milliardenbereich abschließen, ihre Ladenmiete nicht zahlen können

oder eher gesagt wollen? „Unanständig!“, so lauten die O-Töne der Bundesregierung. Doch sie selbst haben das theoretisch möglich gemacht. Mit dem „Gesetz zur Abmilderung der Folgen der COVID-19-Pandemie im Zivil-, Insolvenz- und Strafverfahrensrecht“ können Mieter*innen ab April die Mieten für drei Monate aussetzen lassen.

Klarer Fall von Support für die kleinen Familienunternehmen wie Deichmann oder H&M. Mit ihren Produktionsstätten in Asien, die durch faire Bezahlung bekannt sind, können die Filialisten das eingesparte Geld der Gewerbemiete an die Mitarbeiter*innen zurückgeben, oder? Leider nein! Wie sagte einst ein Poet, „Wäre, wäre Fahrradkette.“ Natürlich mussten diese Konzerne nun auch die Kurzarbeit anmelden. Wer nun Böses denkt oder den Unternehmen ein unsolidarisches Verhalten vorwirft, weit gefehlt! Rein „präventive Maßnahmen, um die wirtschaftliche Handlungsfähigkeit des Unternehmens zu erhalten“, so Deichmann. Nebenbei drohen sie, dass eine Mietzahlung nur gewährleistet wird, wenn die Schließungen auch wirklich nur bis zum 20. April gehen.

Ich habe Tränen in den Augen. Kann denn keiner die „Big Player“ verstehen? Ich fordere mehr Solidarität! Kauft Gutscheine! Unterstützt sie online! Stellt eine Kerze vor den nächsten H&M! Denn nur gemeinsam können wir milliardenschwere Unternehmen retten!

:Abena Appiah

Empfehlungen der **bsz** Redaktion**:bsz-Musiktip**

In Zeiten in denen Streaming das vorherrschende Medium des Musikkonsums geworden ist, hat jeder eine Playlist zum Lernen, eine zum Sport machen, eine zum Duschen und so weiter. Das hat Unmengen an Vorteilen, denn wer hört zum Beispiel nicht gern eine Aneinanderreihung von Lieblingssongs? Doch etwas ist bei dieser Entwicklung auch verloren gegangen. Denn wann habt Ihr das letzte Mal ein Album von vorne bis hinten gehört? Euch hingesetzt und mit der Musik beschäftigt? Geht es Euch bewusst die Reihenfolge der Lieder gewählt wurde? Im Alltag haben die wenigsten noch Zeit dafür. Wann, wenn nicht jetzt ist also der perfekte Zeitpunkt, es sich mit einem Tee und einem Album bequem zu machen? Gönnst Euch Ruhe, Ihr habt es Euch verdient!



:kjan

:bsz-Kochtip

Die Regale in den Supermärkten sind leergefegt? Dann macht Euch einfach selbst Gnocchi! Dazu braucht Ihr nur drei Zutaten: 500 g Kartoffeln (festkochend), 200 g Mehl und Salz. Zuerst gebt Ihr die Kartoffeln für 30 Minuten in den Backofen. Wenn sie weich sind, entfernt Ihr die Schale, zerdrückt sie und lasst sie ausdampfen. Anschließend fügt Ihr Mehl und Salz hinzu. Dabei solltet Ihr allerdings nicht zu viel kneten. Nun könnt Ihr ein Test-Gnocchi in kochendes Wasser geben. Aber Vorsicht: Den Topf erst vom Herd nehmen, bevor Ihr die Kügelchen hineingibt, ansonsten löst der Auftrieb die Knödelchen auf. Sollte sich der Teig dennoch auflösen, gebt ein wenig Mehl dazu. Falls das klappt, rollt den Teig in eine lange Rolle aus, schneidet ihn in kleine Stücke und formt diese zu den restlichen Gnocchi.



:stem

:bsz-Bewegungstipp

Hausarrest war schon in Kindertagen die schlimmste Bestrafung. Erst recht, wenn die Tage wieder länger sind. Noch (!) gibt es keinen bundesweiten Hausarrest, das wäre auch ziemlich unvernünftig, da sonst sicherlich in manchen Haushalten Köpfe rollen würden. Um der miesen Laune entgegenzuwirken hilft Bewegung. Auch, wenn sie Outdoor zu vermeiden ist und wenn, dann mit genügend Abstand, könnt Ihr Euch ja Indoor betätigen. Namhafte Fitness-Ketten haben beispielsweise einige Kurse Home-Gym-tauglich gemacht. Andernfalls gibt es wirklich genug gerätefreie Clips bei YouTube. Yoga hilft beispielsweise prima, um dem Hüttenkoller entgegenzuwirken und den Stresspegel zu senken. Es gibt aber auch klasse Auspowerclips, die dich in 30 Minuten nah ans Kotzen bringen. Wichtig bei Allem: korrekte Ausführung der Übungen!



:ken

**NACH:GEHÖRT**

Das Doppelalbum „Of Truth and Sacrifice“ ist, was man von **Heaven Shall Burn** mittlerweile erwarten darf: Groß, laut, schnell und der Beweis, dass man dem Metalcore nicht „entwachsen“ muss, wie viele ehemalige Größen des Genres, um ein gutes Album abzuliefern. Melodische Riffs über hämmern den Drums und dazu die unverkennbare Stimme von Marcus Bischoff sind einfach eine zeitlose Mischung. Doch ganz ohne Veränderungen geht es auch hier nicht: Auf dem Track „The Sorrows of Victory“ scheint Bischoff aus der Zusammenarbeit mit **Blind Guardian's** Hansi Kürsch etwas mitgenommen zu haben und zeigt seine Stimme von einer ganz anderen Seite. Am auffälligsten ist jedoch „La Résistance“, das auf einer Industrial Metal Platte absolut nicht fehlt am Platz wäre. Erst in den letzten Tracks verliert das Album etwas an Treibkraft, weshalb der siebenminütige letzte Song die Geduld der Hörer*innen eventuell etwas überstrapaziert. Auch das ändert jedoch nichts daran, dass die fünfköpfige Gruppe aus Thüringen ein gebührendes Comeback abgeliefert hat.

:kjan

:bsz-Podcasttip

Rassismus, Sexismus und Popkultur passen für Dich nicht zusammen? Die Journalistin Alice Hasters und Schauspielerinnen Maximiliane Häcke zeigen Dir, dass das mehr miteinander, gemein hat, als Du denkst. Die beiden Freundinnen, die sich schon seit Kindertagen kennen, laden Dich zu einer lockeren, aber intensiven Gesprächsrunde in ihrem Podcast „Feuer und Brot“ ein. Jeden Monat finden dort Gespräche zu neuen Ereignissen oder auch gesellschaftlichen Tabuthemen statt. Die Kölnerinnen hinterfragen hierbei nicht nur kritisch die jeweilige Thematik, sondern recherchieren die behandelten Inhalte und laden Gäst*innen in Form von Expert*innen oder Betroffenen ein. Feuer und Brot bietet einen guten Mix aus lehrreichen Inhalten und angenehmen Gesprächen, die einen zum Nachdenken und Reflektieren anregen.



:bena

:bsz-Theatertipp

Dass kulturellen Institutionen durch die Corona-Krise im öffentlichen Raum derzeit die Hände gebunden sind, dürfte an niemandem vorbei gegangen sein. Dennoch bleiben virtuelle Lebenszeichen in fast keinem Theaterbetrieb aus. Das Theater Dortmund hat für diese Überbrückungszeit „Mitschnitt & Chill“ ins Leben gerufen: Von Zuhause aus könnt Ihr dort im „Déjà Vu“-Stream einige Highlights aus den letzten zehn Jahren des Schauspielhauses Dortmund sowie bei „Couchgeschichten“ auch Inszenierungen des Kinder- und Jugendtheaters Dortmund von der Couch aus genießen. Den Online-Spielplan findet Ihr unter theaterdo.de/onlinepielplan/. Wir alle hoffen natürlich, dass man bald wieder Platz vor den Schauspielbühnen dieser Welt nehmen kann, aber bis dahin wird eben gestreamt, was das Zeug hält.



:fufu

:bsz-Buchtip

Shakespeare meets „Die geheime Geschichte“: In ihrem Debütroman erzählt M. L. Rio die Geschichte von Oliver, der sich ehemals mit seinen Komilitonen mit Shakespeare auseinandersetzte und dessen Stücke aufführte, mittlerweile aber wegen Mordes im Gefängnis ist. Inspiriert von Plot und Figuren mehrerer Shakespeare-Dramen, die sowohl häufig zitiert als auch auf einer handlungs- und metafiktionellen Ebene verarbeitet werden, wechselt die Geschichte zwischen zwei Zeitsträngen. Dabei werden Themen wie Vertrauen, LGBTQIA* und Feminismus diskutiert. Rio spielt mit den Leser*innen – und auch wenn die Auflösung der Krimigeschichte vielleicht nicht die überraschendste ist, so ist es nicht wirklich diese, sondern der intelligente Umgang mit Shakespeare, der das Buch zu einem meiner Favoriten macht.



:leda

**IMPRESSUM**

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci u.a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Abena Appiah (bena), Christian Feras Kaddoura (fufu), Kendra Smielowski (ken), Gerit Höller (kiki), Jan-Krischan Spohr (kjan), Charleena Schweda (leda), Marlen Farina (mafa), Stefan Moll (stem)

V. i. S. d. P.: Stefan Moll

Anschrift:

:bsz
c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Bildnachweise: S. 1. Rund: bena, S. 1. Anreißer Buch: fufu, S. 1. Anreißer 6: leda, S. 3. Rund: bena, S. 4. Rund: leda, S. 5. Rund: fufu, S. 7. Buch: Verlag, Rest: Redakteur*innen

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser*innen.

Hochschulpolitik

Kurz vor Schließung der Ruhr-Universität fand noch eine vorerst letzte Sitzung des Studierendenparlaments statt. Dabei wurden ein neuer AstA gewählt sowie der Haushalt für das kommende Jahr beschlossen. Der AstA-Betrieb ist damit vorerst gesichert. Doch war die Sitzung in Anbetracht der Corona-Krise notwendig?

Das Studierendenparlament während Corona: Beim Wählen bitte immer zwei Meter Abstand

Kurz vor Schließung der Ruhr-Universität fand noch eine vorerst letzte Sitzung des Studierendenparlaments statt. Dabei wurden ein neuer AstA gewählt sowie der Haushalt für das kommende Jahr beschlossen. Der AstA-Betrieb ist damit vorerst gesichert. Doch war die Sitzung in Anbetracht der Corona-Krise notwendig?

Es war wohl eine der denkwürdigsten Sitzungen des Studierendenparlaments (StuPa) seit Jahren. Denn mit dem Hintergrund der Corona-Krise fanden sich am Dienstag, den 17. März, einen Tag bevor die Ruhr-Uni die Pforten dicht machte, 20 gewählte Vertreter*innen der Studierendenschaft zusammen, um unter Zeitdruck über wichtige Aspekte der Hochschulpolitik abzustimmen. Denn nach Auflagen der Hochschulleitung durfte die Sitzung maximal eine Stunde dauern und sie musste im Freien mit einem Abstand von zwei Metern zwischen den Parlamentarier*innen geführt werden. So ergab sich ein kurioses Bild, als sich an einem milden Frühlingsnachmittag fein säuberlich aufgestellte Stuhlreihen vor dem Kulturcafé bildeten.

Obwohl den Parlamentarier*innen nur wenig Zeit zur Verfügung stand, waren die Tagesordnungspunkte von hoher Relevanz. Denn es wurden ein neuer AstA (Allgemeiner Studierendenausschuss) gewählt sowie der Haushaltsplan für das kommende Jahr beschlossen. Tagesordnungspunkte, die in der Vergangenheit bis tief in den Abend hineinreichten und nun in weniger als einer Stunde durchliefen.

Auch in diesem Jahr erhielt die Mehrheit eine Koalition aus den Listen NaWi (Liste der Naturwissenschaftler und Ingenieure), der Internationalen Liste (iL), GeWi (Liste der Geistes-, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften), ReWi (Studierende der Rechtswissenschaft) und den Jungen Liberalen (JuLis). Den Vorsitz bildet eine NaWi-Doppelspitze bestehend aus dem Vorsitzenden Ron Agethen und Finanzreferent Talha Demirci. 18 der 35 Parlamentarier*innen stimmten für die Koalition. Doch alleine mit den Stimmen der Koalitionslisten wäre die Ernennung nicht möglich gewesen, da diese in diesem Jahr mit 17 Sitzen keine Sitzmehrheit haben. Die zusätzliche Stimme erhielten sie durch den RCDS (Ring Christlich Demokratischer Studenten). Dieser ist zwar nicht Teil des neuen AstA, gab diesem jedoch seine Stimme, da er unter

anderem deren Arbeit im vergangenen Jahr positiv bewertet und die nun vorgeschlagenen Projekte unterstützt, so Felix Käppel, StuPa-Mitglied für den RCDS: „Der bisherige AstA wusste natürlich, dass ihnen eine Stimme fehlt und sie sind daher auf uns zugekommen. Wir haben dann miteinander geredet. Für uns war im Grunde ausschlaggebend,

ob es besser ist, diesen AstA zu tolerieren oder zu warten bis sich ein anderer AstA formiert oder sogar zu riskieren, dass es jetzt Neuwahlen gibt.“

Ursprünglich stand nur der Haushaltsbeschluss auf der Tagesordnung. Die Wahl eines neuen AstA wurde erst einen Tag vor der Sitzung bekannt gegeben. Die Begründung: Nach der Satzung der Studierendenschaft müsse ein AstA drei Monate nach Konstituierung des Studierenden-

parlaments gebildet werden, ansonsten muss das Parlament neu gewählt werden. StuPa-Neuwahlen wären unter den gegebenen Umständen einer geschlossenen Universität allerdings kaum möglich gewesen: Der Stichtag, bis zu dem dies hätte geschehen müssen ist nämlich der 6. April.

Sondierungen fanden in den vergangenen Monaten außerdem zwischen den Listen GRAS (Grüne und Alternative Student*innen), LiLi (Linke Liste), der Juso-Hochschulgruppe, Die Linke. SDS sowie der iL statt. Zum Zeitpunkt der AstA-Wahl fehlte jedoch eine Stimmenmehrheit.

Die Wahl eines neuen AstA kurz vor Schließung der Uni löste unter einigen Parlamentarier*innen jedoch Unmut aus.

Denn bereits die Einberufung des StuPas, während sich die Corona-Pandemie ausbreitete und verstärkt auf die Kontaktvermeidung geachtet wurde, hielten einige für unangebracht. So äußert sich die Liste GRAS: „Bezüglich der AstA-Wahl finden wir es sehr bedenklich, dass keine Option angeboten wurde, per Briefwahl zu wählen und somit Parlamentarier*innen, welche beispielsweise in Risikogebieten waren oder Vorerkrankungen haben und somit besonders gefährdet sind, die Wahl unmöglich gemacht

wurde.“ Die Liste sendete daher eine verminderte Delegation von zwei Parlamentarier*innen zur Sitzung. Andere Listen enthielten sich im Ganzen von der Sitzung. Die Stadt Bochum hatte zu diesem Zeitpunkt bereits eine Allgemeinverfügung erlassen, dass nur noch „Veranstaltungen stattfinden dürfen, die der öffentlichen Sicherheit und Ordnung sowie der Daseinsfürsorge und -vorsorge dienen.“ In Absprache mit RUB-Rektorin Dr. Christina Reinhardt, dem Rektorat sowie dem Justitiariat der RUB kam StuPa-Sprecherin Jill Ruhnke (ReWi) zu dem Schluss, dass eine solche Einberufung insbesondere für den Beschluss des Haushalts notwendig war. Denn ohne diesen wäre der AstA nicht berechtigt gewesen, laufende Zahlungen zu tätigen sowie Gehälter, Aufwandsentschädigungen und Honorare weiterhin auszuzahlen. So die Begründung, deren Rechtsgrundlage von der Liste GRAS angezweifelt wird. Die Linke. SDS stufte das Stattfinden der Sitzung mit Berufung auf die Allgemeinverfügung der Stadt Bochum als unzulässige Gesundheitsgefahr ein, weshalb sie sich an das Ordnungsamt wandte und die Auflösung der Veranstaltung forderte. Das Ordnungsamt gab ihnen zwar „schriftlich Recht“, doch, dass die Parlamentssitzung dennoch stattfand, „lag an einer derzeitigen Auslastung des Amtes, das damit beauftragt war, weitere Veranstaltungen aufzulösen“, so der SDS.

Einige sahen in der spontanen Ankündigung der Wahl ein Hauruckverfahren der AstA-Listen, um eine Wahl durchzuführen und in einer verkürzten Sitzung ohne Diskussionsmöglichkeit einen AstA zu ernennen. Denn wäre ein AstA bis zu dem 6. April nicht zustande gekommen, hätte der ehemalige AstA auch über die dreimonatige Frist hinaus kommissarisch weiter agieren müssen, bis das Studierendenparlament neu hätte gewählt werden und ein AstA verhandelt worden wäre. Allerdings hatten zwei Vorstandsmitglieder des ehemaligen AstA intern ihren Rücktritt bekannt

gegeben, da sie mit einem Ende ihrer AstA-Arbeit gegen Ende Februar rechneten und bereits anderweitige Pläne hatten. Eine Vorstandsarbeit mit drei Restmitgliedern, so die ehemalige Vorsitzende, Yara Mattes, hätte einerseits keine ausreichende demokratische Legitimierung, andererseits hätte es die Kapazitäten der Restmitglieder überstiegen.

:Text und Bilder Stefan Moll

Anmerkung: In einer früheren Version dieses Artikels stand, dass die ehemalige AstA-Vorsitzende Yara Mattes zusammen mit dem Ex-Finanzler Max Schomann ihren Rücktritt angekündigt habe. Das war nicht der Fall. Ein Rücktritt wäre nicht möglich gewesen. Wir bedauern den Fehler und entschuldigen uns.

